



HUNDE KÖNNEN MENSCHEN «LESEN»

Viele Hundehalter wissen es nicht: Ihr Hund versteht sie besser als sie denken. Dies obschon es ihm der Mensch mit seiner unklaren, komplizierten und launenhaften Kommunikation oft nicht einfach macht.

Als Turid Rugaas vor über 30 Jahren in einem ersten Buch die Beschwichtigungssignale des Hundes bekannt gemacht hatte, begann sich die Welt für Hunde zu verbessern. Die norwegische Hundetrainerin und nach ihr viele weitere Fachpersonen erforschten und beschrieben die Kommunikation der Hunde. Den Hund beobachten und «lesen» lernen, damit man sein Befinden und seine Bedürfnisse erkennt, steht heute in einer guten Hundeschule an erster Stelle. So weit, so gut! Aber wie ist es denn umgekehrt: Was wissen wir Menschen darüber, wie der Hund unsere Kommunikation versteht?

Menschen hatten schon Erfolg, indem sie mit Hunden in deren Sprache kommunizierten. Wir können ja auch Sprachen anderer Völker erlernen. Mit Gähnen, Zähnezeigen, Bogenlaufen, Wegschauen, Abwenden etc. können wir dem Hund durchaus etwas mit-

teilen. Nur fragt sich, wie natürlich wir mit solchen Botschaften sein können, ohne dass wir beim Hund mehr Fragezeichen hinterlassen. Doch lassen wir davon ab, denn der Hund versteht unsere Sprache, unsere Kommunikation viel besser als wir denken. Schliesslich wächst er seit mehreren Tausend Jahren bei uns Menschen «zweisprachig» auf. Auch wenn er selber nach wie vor «Hündisch» kommuniziert, so versteht er uns, unsere Sprache, unseren Blick, Gestik, Mimik und Emotionen – weil er dazu die Intelligenz besitzt.

Forscher beweisen: Hunde verstehen Menschen

Die deutsche Forscherin Juliane Kaminski hat mit einem Forscherteam untersucht, wie Hunde menschliche Mimik lesen und wie sie selbst Gesichtsausdrücke

in der Kommunikation einsetzen. Sie vertritt die Meinung, dass dem Hund die Bereitschaft, menschliche Kommunikation zu nutzen oder als wichtig anzusehen, bereits angeboren sei. Sie stützt sich auf eigene Studien mit sechs bis acht Wochen alten Welpen, die in der Lage waren, die Gesten des Menschen zu interpretieren.

Der Hund sei kein Wolf mehr, vor allem sei er kein «verdummter Wolf», so Kaminski. Er habe neue und flexible Fähigkeiten entwickelt, die ihn perfekt ans Leben mit dem Menschen anpassen würden. An der Universität Budapest zeigte eine Studie, dass Hundewelpen, die zwischen dem Kontakt zu einem fremden Menschen oder zu einem fremden Hund wählen konnten, sich für den Menschen entschieden. Dagegen wählten Wolfswelpen in der gleichen Situation den Kontakt zum fremden Hund.

Mit der Mensch-Hund-Kommunikation setzt sich seit Jahren auch Claudia Fugazza, italienische Hundeforscherin an der Universität Budapest, auseinander. Bestens bekannt ist die von ihr entwickelte Trainingsmethode «Do as I Do» (Buch 2012, drei Beiträge dazu im «Schweizer Hunde Magazin» 2015, siehe auch auf hundemagazin.ch unter Ratgeber/Hundebildung). Diese stützt sich auf die Nachahmungsfähigkeit des Hundes und wird mit der Hundekognition weiter erforscht. Fugazza erklärt zum Thema: «Studien, wie Hunde die menschliche Sprache verstehen, sind noch sehr selten. Aus fMRI-Studien (funktionelle Magnetresonanztomografie) wissen wir, dass sie sowohl die Wörter als auch die Intonation unserer Sätze verarbeiten.» Über gestische Kommunikation sei mehr bekannt und es gebe viele Studien, die belegen, dass Hunde diesbezüglich hervorragende Leistungen erbringen würden, wenn es darum gehe, Zeigegesten zu verstehen, ergänzt Claudia Fugazza.

Hunde lassen sich vom Menschen nicht täuschen

Dem Mensch muss bewusst sein, dass der Hund die angeborene Motivation und Fähigkeit besitzt, auf die Kommunikation des Menschen zu reagieren, auch auf die unbewusste. Geht ein Fremder auf den Hund zu, beugt sich über ihn und streckt die Hand aus, um ihn über den Kopf zu streicheln, ist das aus Hundesicht unangenehm und bedrohlich. Hat ein Mensch die Arme verschränkt oder dreht dem Hund den Rücken zu, wird dieser ihn eher meiden. Ein sitzender oder kauender Mensch ist einladender (weil kleiner, weniger bedrohlich) als ein stehender.

Alle Informationen, die wir senden, nutzt der Hund und interpretiert sie als Gesamtbotschaft. Hundetrainerausbilderin Nicole Fröhlich erklärt zur Kommunikation des Menschen: «In unseren Worten und Gesten sind meist auch unsere Emotionen abzulesen. Können wir diese manchmal vor unseren Mitmenschen verbergen, gelingt uns dies bei unseren Fellnasen nicht. Hunde sind extrem gut darin, Emotionen wahrzunehmen. Insgesamt geht es also um eine achtsame Kommunikation auf allen Ebenen.» Generell seien wir Menschen sehr schlechte Zuhörer, würden dem Gegenüber ins Wort fallen. «Dies tun wir viel zu oft auch bei den Hunden. Hunde sind zudem eher nonverbal», sagt die Fachfrau. Kommunikation erfordert laut Fröhlich Bewusstsein, Präsenz und Achtsamkeit mit sich selbst und im Umgang mit den Vierbeinern.

Wer aber glaubt, er könne mit dem Hund so kommunizieren wie mit Menschen, überfordert (und vermenschlicht) den Hund. Wollen wir, dass uns der Hund versteht, muss unsere Kommunikation klar, einfach, zeitlich präzise und unmissverständlich sein, aber auch ruhig, freundlich, einladend und motivierend,



Links

Die Halterin sucht den Boden ab und ihre Hündin kommt herbeigelaufen, um nachzusehen, was es da Interessantes gibt.

Die Halterin lädt ihre Hündin ein, ihr den Kong zu bringen, ohne nach ihm zu greifen.

Fotos: Roman Huber



also «positiv». Dazu sollten wir authentisch sein, denn der Hund durchschaut uns. Wir dürfen nicht kompliziert sein und müssen uns vor dem Senden im Klaren sein, wie unsere Botschaft vom Hund verstanden wird.

Soll unser Hund ein Wortsignal wie «Sitz» sicher verstehen, so kombinieren wir es von Beginn an mit einem Sichtsignal. Von der Kommunikation her betrachtet ist es unsinnig, dass im Begleithundewesen nur Wortsignale erlaubt sind.

Wenn Worte nicht ankommen

Manchmal drücken wir verbal nicht dasselbe aus wie gleichzeitig nonverbal. Oder wenn mit einem Wortsignal ein Verhalten gewünscht wird und die Hand dabei zum Futterbeutel geht, so peilt der Hund lieber gleich die Belohnung an. Signale sollten jedes Mal auch dieselben bleiben.

Bei Wortsignalen kommunizieren wir – ob bewusst oder unbewusst – auch körpersprachlich. Dabei dürfen wir das Wort nicht verunklären oder widersprüchlich sein. Wollen wir bei Ablenkungen vermeiden, dass der Hund unsere Kommunikation nicht empfangen kann, macht es Sinn, ihn vorher mit dem Namen anzusprechen und/oder den Blickkontakt herzustellen.

Bei Wiederholungen werden Kommandos oft emotional, ungeduldig, wütend oder enttäuscht abgegeben. Dazu gesellt sich eine warnende Geste, ein böser Blick, bedrohliche Körperhaltung oder gar eine Leinenkorrektur, was den Hund noch mehr verunsichert und die Kommunikation blockieren kann. Solche Situationen, in denen uns der Hund nicht versteht, versetzen ihn in Stress. Intervenierte der Halter dabei noch mit aversiven Gesten, steigert sich der Stress. Beim Hund kann dies bis zum Aufgeben führen, zu Übersprungs- oder vielmehr Verzweiflungshandlungen (bellend, anspringen, schnappen, in die Leine gehen etc.). Das führt in die Hilflosigkeit, Resignation oder allenfalls zu Gegenaggressionen.

Versteht der Hund nicht, was der Mensch kommuniziert, wird ihm etwa unterstellt, dass er damit provozieren oder sich als «Chef» aufspielen wolle. Nicht selten folgt dann der Vorwurf des Trainers, man sei eben mit dem Hund zu wenig streng.

Kommunizieren statt Kommandieren

Die verbale Kommunikation allein ist ein komplexes Kapitel, denn sie birgt ihre Gefahren. Negative Emotionen sind sehr schwer zu verbergen und wir neigen dazu, den falschen Ton zu wählen. Auf Hundeplä-

Oben
Eine gute Kommunikation ist eine wichtige Grundlage für Sicherheit und Vertrauen.

Foto: stock.adobe.com

zen hört man oft überlaute Wortsignale, obschon der Hund aufmerksam ist oder die Distanz zu ihm klein. Solches verwirrt den Hund eher. Überhaupt können ihn tiefe oder strenge Männerstimmen verunsichern, ebenso überhöhte Frauenstimmen («Micky-Maus»-Sprache), die ihn aufdrehen. Zur Sprache nur noch so viel: Wörter und Namen mit den ruhig gesprochenen Vokalen «a», «e» und «o» werden eher verstanden, denn sie senden Gelassenheit aus, während schrille «i»-, «ei»- oder «ui»-Laute aufdrehend wirken, «u» oder «au» sogar bedrohend sein können.

Kommunikation darf sich aber nicht nur auf Kommandos, Kritik und Korrekturen beschränken, wo vielleicht mal ein Lob Platz hat. Echte Kommunikation ist Zweiwegkommunikation, das heisst auf den Hund einzugehen, ihn zu unterstützen, motivieren, bestätigen, Mut zuzusprechen und ihn für die gemeinsame Sache zu gewinnen.

Es lohnt sich, und jeder Hundehalter sei dazu motiviert, vom Befehlsgebungs- oder Anweisungs-Modus wegzukommen und mit seinem Hund so zu kommunizieren, wie man ihn sehen sollte, nämlich als Partner. Als solchen sollten wir ihn bei unserer verbalen Kommunikation betrachten, was nichts mit Laissez-faire zu tun, vielmehr mit Respekt und Empathie. Wir können auch mit dem Hund durch den Wald spazieren, uns auf eine Bank setzen und ihm unsere Gedanken, Wünsche oder Sorgen mitteilen – er wird uns auf seine Art verstehen.

Wer mit seinem Hund spricht, ihm und dabei vielleicht seiner Gemüts- oder (beispielsweise bei Katzenbegegnungen oder Wildsichtung) erhöhten Erregungslage Rechnung trägt, entdeckt schnell, dass man ihn auf diesem Weg in die Gelassenheit zurückholen kann. Je gelassener man ihm mit ruhiger, angeneh-

DAS IST KOMMUNIKATION

Kommunikation bedeutet Austausch von Botschaften zur gegenseitigen Verständigung zwischen Individuen. Der Sender gibt Signale ab, die für einen Empfänger bestimmt sind. In der Ethologie spricht man von Verhaltensäusserungen oder Ausdrucksverhalten. Die Signale enthalten Informationen. Der Sender teilt mit, wie er sich fühlt, welche Absichten er hegt und welche Rolle er dabei dem Gegenüber zuordnen möchte. Der Sender will immer vom Empfänger verstanden werden und erwartet von ihm eine Reaktion oder eine Antwort, damit er weiss, woran er ist und sein Verhalten darauf abstimmen kann. Kommunikation ist also immer ein Wissenstransfer, der für die gegenseitige Verständigung und die Planung des eigenen oder gemeinsamen Vorgehens wichtig ist.

Der Mensch kommuniziert verbal und nonverbal. Sprachsignale sind zusätzlich durch Tonfall (Emotionen), Artikulation und Rhythmus gekennzeichnet. Die nonverbale Kommunikation des Menschen besteht aus Blicken, Mimik, Gestik, Nähe oder Distanz, Berührungen sowie Körperhaltung/-signalen, aber auch aus Gerüchen wie Hormonausschüttungen (Angst, Freude).

Der Hund kommuniziert in erster Linie über seine Körpersprache (Blicke, Mimik, Gestik), mittels Lautsignalen, über Berührungen und Duftmarken. Es gibt Dutzende körpersprachlicher Signale wie Nase lecken, Kopf abdrehen, sich hinsetzen, sich kratzen (auch ohne dass es juckt), angestregtes Gähnen (nicht nur aus Müdigkeit), Blinzeln und viele mehr. Die Signale dienen der Verständigung, indem das Verhalten des Gegenübers beeinflusst werden soll, nicht zuletzt um einen Konflikt zu vermeiden.

mer Stimme diese Aufmerksamkeit schenkt, desto eher wird er wieder alle vier Pfoten gleichzeitig auf den Boden bringen. Wenn es auch nicht einfach ist, den Hund zu erreichen – weil all seine Sinne sich auf etwas anderes konzentrieren müssen, so lohnt sich, ihm Zeit zu geben und ihn auf diese Weise verbal zu



Links
Auf das Handzeichen hin hat sich die Hündin ins «Platz» gelegt.

Foto: Roman Huber

Der Hund beschwichtigt, weil er gescholten wird.

Foto: animals-digital.de



erreichen, als ihn mit Abbruchsignalen und Wortkommandos einzudecken.

Richtig und angemessen mit dem zu Hund kommunizieren, und das in jeglichen Situationen, bedingt auch gedankliche Präsenz. Es ist etwas, das zuerst gespürt, erlernt und umgesetzt und letztlich gelebt werden muss. Kommunikationskompetenz ist erreicht, wenn wir vom Hund verstanden werden und wir ihn verstehen, wenn daraus ein Verhältnis der gegenseitigen Empathie entsteht.

Kommunikation ist ein Geben und ein Nehmen. Beispiel gefällig? Auf dem Spaziergang bestimme nicht ich allein Tempo und Wegrichtung, sondern tue dies in Kommunikation mit dem Hund. Wenn er eine Stelle beschnüffelt, etwas beobachtet, innehält, so gewähre ich es ihm, beobachte ihn und widme ihm meine Aufmerksamkeit. Will ich weiter, oder in eine andere Richtung gehen, so lasse ich erst Geduld walten, spreche ihn bei Bedarf an und lade ihn ein, mir zu folgen. So schafft eine gute Kommunikation gegenseitiges Verständnis und lässt gute Gefühle entstehen. Sie verbessert die Lebensqualität und verleiht – ob Hund und Mensch oder Menschen unter sich – innere Zufriedenheit. Sie ist der Schlüssel auf dem Weg zum gemeinsamen Glück. 🐾

Oben
Richtig und angemessen mit dem Hund zu kommunizieren, bedingt auch gedankliche Präsenz.

Foto: triobildarchiv.de

Text: Roman Huber

INTELLIGENZ – SCHLÜSSEL ZUR KOMMUNIKATION

Kommunikation setzt Intelligenz voraus, insbesondere, wenn man den Menschen verstehen will. 1997 hat Stanley Coren aufgrund seiner neuropsychologischen Forschungen «Die Intelligenz der Hunde» dies in Buchform beschrieben. 1999 hatte Border Collie Rico in der Fernsehsendung «Wetten, dass ...» bewiesen, dass er über 100 verschiedene Gegenstände auf deren Nennung erkannte. Plötzlich wurden die Hunde als intelligent gehandelt, als ob sie das zuvor nicht gewesen wären. Erst sprach man nur von «instinktiver» oder «intuitiver» Intelligenz. Dann gestand man ihnen «adaptive» Intelligenz zu, die Fähigkeit, Probleme zu lösen und daraus zu lernen. Davon leitete Coren die «obedience intelligence» ab, die Intelligenz des Hundes, durch Folgsamkeit und Gehorsam Arbeiten zu verrichten, die der Mensch von ihm verlangt.

Inzwischen ist wissenschaftlich mehrfach erhärtet, dass der Hund ebenfalls «emotionale» und «kognitive» Intelligenz besitzt. Er ist einfühlsam und handelt entsprechend. Er kann aus einer Erfahrung die ihm wesentlich erscheinenden Erkenntnisse ziehen, diese verarbeiten, abspeichern und später situationsgerecht anwenden. «In der Hundeliteratur liest man leider immer noch viel zu oft, dass Hunde eigentlich nur durch Konditionierung beeinflussbar sind», sagte Juliane Kaminski («So klug ist Ihr Hund», 2011), eine der führenden Kognitionsforscherinnen auf dem Gebiet der Hund-Mensch-Kommunikation, University of Portsmouth, in einem Interview bei «Hounds & People».